**Zeitschrift:** Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

**Herausgeber:** Schweizerische Numismatische Gesellschaft

**Band:** 99 (2021)

**Artikel:** "Am Eingang des Holeeholzes, ..., hinter dem Allschwilerweiher" : der spätmittelalterliche Hortfund von Binningen, Holeeholz (BL)

**Autor:** Fedel, Lorenzo

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-977029

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

LORENZO FEDEL

# «AM EINGANG DES HOLEEHOLZES, …, HINTER DEM ALLSCHWILERWEIHER» DER SPÄTMITTELALTERLICHE HORTFUND VON BINNINGEN, HOLEEHOLZ (BL)

TAFELN 21–22

Anlässlich eines mehrmonatigen Arbeitsaufenthaltes am Münzkabinett des Historischen Museums Basel, im Frühling/Sommer 2007, durfte ich Michael Matzke als Menschen und Kollegen näher kennen und schätzen lernen. Sein grosses Fachwissen und seine ruhige, stets hilfsbereite Art haben mich in den vergangenen Jahren immer wieder aufs Neue beeindruckt. Mit dieser Arbeit zum Hortfund von Binningen (BL), deren Anfang auch dank der Bereitschaft Michael Matzkes, das Material im Historischen Museum Basel unkompliziert zur Verfügung zu stellen, erst ermöglicht wurde, soll eines besonderen Kollegen gedacht werden[1].

## *Einleitung*

Der spätmittelalterliche Hortfund von Binningen, Holeeholz (BL) hat bisher in der Forschung nur wenig Beachtung gefunden[2]. Ein Grund dafür ist sicherlich in seiner bruchstückhaften Überlieferung zu suchen. Von den ursprünglich rund 150–200 Münzen des Fundes sind heute nur noch 18 Stücke in der Sammlung des Münzkabinetts des Historischen Museums Basel sicher identifizierbar[3].

[1] Die erstmalige Beschäftigung mit dem Binninger Hortfund durch den Autor erfolgte auf Anraten von Benedikt Zäch, Leiter des Münzkabinetts Winterthur. Die Resultate der Studie wurden am 14.09.2007 im Rahmen eines Treffens des Arbeitskreises Hortfunde in Bern einem kleinen Fachpublikum vorgestellt. Die jetzige Arbeit basiert im wesentlichem auf den Ausführungen des damals gehaltenen Kurzvortrags. Besonderen Dank für das gute Gelingen der vorliegenden Arbeit gebührt Rahel C. Ackermann vom Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS) in Bern, insbesondere für ihren wertvollen Hinweis zu den Archivalien im Staatsarchiv Basel-Stadt und ihren Tipps bei der Gestaltung der Arbeit. Ebenfalls ein grosses Dankeschön geht an Andrea Casoli, Konservator am Münzkabinett des Historischen Museums Basel, für das bereitwillige Zurverfügungstellen sowohl der fotografischen Aufnahmen der Münzen als auch des Fundgefässes sowie des Auszugs aus dem Eingangsbuch des Historischen Museums Basel.

[2] So fehlt er bezeichnenderweise in der umfassenden Studie von Schüttenhelm zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geldumlauf im südwestdeutschen Raum. Vgl. dazu Schüttenhelm 1987.

[3] Historisches Museum Basel, Inv. 1918.110.2.–19.

Trotz dieser ungünstigen Ausgangslage soll mit dieser Arbeit der Versuch unternommen werden, die Zusammensetzung des Binninger Hortfundes soweit möglich zu rekonstruieren und ihn in seinen historischen Kontext einzuordnen.

## *Zur schriftlichen Überlieferung*

Über die Fundumstände und dem ursprünglichen Inhalt des Hortfundes sind wir dank einem eigenhändigen Schreiben des damaligen Assistenten am Historischen Museum Basel, Emil Major (1879–1947)[4], vom 13. Mai 1918 in groben Umrissen informiert. Auf knapp zwei Seiten werden darin sowohl der Fundort, die Fundumstände als auch der Umfang des Hortfundes sowie der Entscheid, eine Auswahl von Münzen durch das Historische Museum Basel anzukaufen, einem nicht näher genannten Adressaten mitgeteilt[5]:

*«… Sehr geehrter Herr Dr.,*

*Die fraglichen Silbermünzen, ca. 150–200 Stück, von denen wir eine Auswahl kauften, wurden im März 1918 am Eingang des Holeeholzes, links vom Schießstand, hinter dem Allschwilerweiher, beim Abholzen in einem zerbrochenen Topfe gefunden. Auf dem beigefügten Plänchen ist die Fundstelle mit x bezeichnet. Es handelt sich um Münzen aus der Mitte des 15. Jahrhdts., um grössere Silbermünzen (in geringer Zahl vorhanden) von Metz, Lausanne und Mailand und um eine Unmenge von silbernen Brakteaten ganzer und halber Grösse von Basel, Freiburg i. B. und anderen umliegenden Gebieten.*

*Der Topf war schon zerbrochen, als er dem Boden entnommen wurde. Der Besitzer, G. Wild in Allschwil, brachte bloß den Bodenteil davon; die übrigen Topfteile müssen schon früher beim Umgraben gefunden und weggeworfen worden sein.*

*Mit ergebenen Grüßen*
*E. Major*

*P.S. Möglicherweise ist der Silberschatz beim Heranrücken der Armagnaken in Sicherheit gebracht worden.*[6]*»*

[4] Der ursprünglich aus Strassburg stammende Kunsthistoriker und Archäologe Emil Major bekleidete ab 1911 den Posten eines Assistenten, von 1921–1927 denjenigen eines Kustos, um ab 1927 als Konservator und Direktor selbst die Geschicke des Historischen Museums Basel bis zu seiner Pensionierung 1945 zu leiten. Vgl. dazu U. Barth, Major, Emile. Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne, Bd. 25: Lon – Mar. Strassburg 1995, S. 2492–2493.

[5] Staatsarchiv Basel-Stadt. Protokolle der Delegation für das alte Basel (Bodenforschung, archäologische) (HAG), 1884–1932 (Serie), PA 88a H 2a.

[6] Die Transkription des Schreibens erfolgte durch Stephen Doswald im Rahmen eines grösseren Transkriptionsprojekts des IFS in den Jahren 1998–2000. Ziel dieses Projekts war es, die Archivalien der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (AGZ) und der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel (HAG) systematisch nach Münzfunden zu durchsuchen und entsprechende Fundnotizen sowohl zu

Dass der Ankauf damals auch tatsächlich zu Stande kam, lässt sich anhand der Eingangsnotiz vom 9. April 1918 im Eingangsbuch des Historischen Museums Basel nachverfolgen. Darin wird summarisch der Ankauf von 7 grösseren Silbermünzen aus Lausanne, Metz und Mailand sowie 11 Brakteaten mitsamt des Topfbodens vermerkt:

*«… 7 grosse Silbermünzen (Lausanne, Metz, Mailand), 11 Brakteaten (Basel, Freiburg i/B. u.a., große und halbe Stücke), nebst Topfboden. Auswahl aus einem im März 1918 am Eingang des Holeeholzes, links vom Schiessstand hinter dem Allschwiler Weiher gemachten Bodenfund. …»*[7].

Als Ankaufspreis werden 15 Franken angegeben und als Verkäufer G. Wild aus Allschwil genannt. Die gleiche Person also, welche im oben zitierten Brief Emil Majors als Besitzer des Topfbodens Erwähnung findet. Somit beschränken sich die schriftlichen Quellen zum Binninger Hortfund hauptsächlich auf das Schreiben Emil Majors vom 13. Mai 1918 sowie auf die Notiz im Eingangsbuch des Historischen Museums Basel[8].

## *Der Fundort und die Fundumstände*

Laut dem Inhalt des Briefes wurden die Münzen im März 1918 zufällig beim Holzschlagen im Wald gefunden. Sie lagen in einem zerbrochenen Topf. Als Fundort wird der Bereich «am Eingang des Holeeholzes, links vom Schießstand, hinter dem Allschwilerweiher» genannt. Zusätzlich wird der genaue Fundort durch eine Skizze im Brief illustriert *(Abb. 1)*.

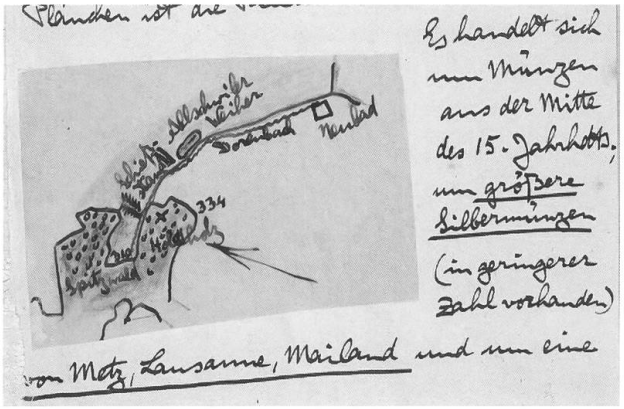


*Abb. 1* Ausschnitt aus dem Schreiben Emil Majors vom 13.05.1918 mit Planskizze der Fundstelle, welche mit einem **x** gekennzeichnet ist. Staatsarchiv Basel-Stadt, PA 88a H 2a.

transkribieren als auch zu digitalisieren. Die Resultate dieses Projekts sind auf der Webseite des IFS unter www.fundmuenzen.ch – Archivalien online frei zugänglich.

7 Historisches Museum Basel, Eingangsbuch 1918, 1918.110.

8 Möglicherweise könnten Recherchen in der lokalen und regionalen Tagespresse der Zeit noch weitere Details zu den Fundumständen und dem Inhalt des Hortes zum Vorschein bringen.

Wohl aufgrund dieser schriftlichen Beschreibung des Fundortes sowie der Herkunft des Finders aus Allschwil wurde der Binninger Hortfund in der bisherigen wissenschaftlichen Literatur mit der Ortschaft Allschwil in Verbindung gebracht und als Hortfund von Allschwil, Holeeholz bzw. Allschwilerweiher verortet[9]. Dank der Skizze von Emil Major lässt sich die Fundstelle jedoch südlich vom Allschwilerweiher[10], im Holeeholz, jenseits des Dorenbachs lokalisieren. Sie liegt somit eindeutig auf dem Gemeindegebiet von Binningen (BL), welches jenseits des Dorenbachs in östlicher Richtung beginnt[11].

## *Das Fundgefäss*

Die Münzen waren in einem Topf deponiert worden, bevor sie von ihrem einstigen Besitzer dem Boden anvertraut wurden. Von diesem Gefäss hat sich nur noch der Topfboden[12] erhalten, welcher zusammen mit den 1918 ausgewählten Münzen in den Besitz des Historischen Museums Basel überging.

Beim erhaltenen Bodenscherben des Fundgefässes handelt es sich um den Standboden eines hochschlanken, scheibengedrehten Topfes mit innwendiger farbloser Glasur, welche teilweise auch auf der Aussenseite aufgetragen worden ist *(Abb. 2)*[13]. Während der Durchmesser des Standbodens 8.6 cm beträgt, erreicht die maximale Höhe der erhaltenen Gefässwand 6.4 cm. Die bräunliche Farbe des Scherbens lässt auf einen oxydierenden Brand schliessen. Auf der Aussenseite des Topfbodens lassen sich mehrere konzentrische verlaufende Linien beobachten, welche auf das Ablösen des Gefässes von der Töpferscheibe mittels einer Drehschlinge (string-cut) hinweisen.

Schwarze Anlagerungen an der Aussenseite des Gefässes deuten auf eine mögliche Benutzung des Gefässes als Kochgeschirr zum Aufkochen von Flüssigkeiten hin. Als Gefässtypen kommen sowohl ein Kochtopf mit Karniesrand als auch ein schlanker Henkeltopf in Frage.

9 Vgl. dazu unter anderem Schärli 1984, S. 302 Nr. 38 (Allschwil, Holeeholz).

10 Beim Allschwilerweiher handelt es sich um einen zwischen 1672 und 1675 durch die Stadt Basel künstlich angelegten Löschwasserteich, der später unterschiedlichen Nutzungen zugeführt wurde, um ab 1978 als Zierweiher der Naherholung der Bevölkerung zu dienen. Vgl. dazu den Wikipedia-Eintrag auf https://de.wikipedia.org/wiki/Allschwiler_Weiher (aufgerufen am 18.02.2021).

11 Grosse Anerkennung gebührt der Vorarbeit von Stephen Doswald im Rahmen des IFS-Transkriptionsprojekts 1998–2000 (vgl. Anm. 6), dem die korrekte Lokalisierung der Fundstelle im Gemeindebann von Binningen zu verdanken ist.

12 Historisches Museum Basel, Inv. 1918.110.1.

13 Besonderen Dank gebührt Frau Pia Kamber, Historisches Museum Basel, für die fachkundige Beschreibung, wissenschaftliche Einordnung und Datierung des Fundgefäss.

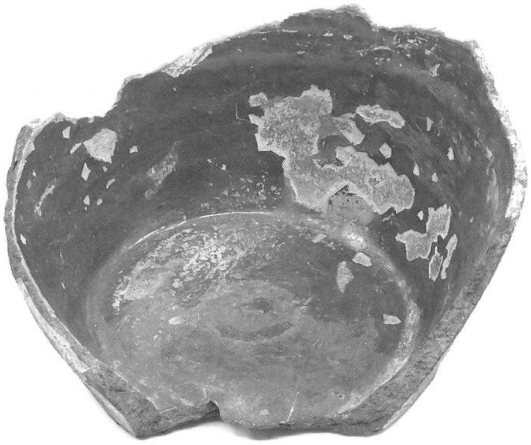

*Abb. 2* Erhaltener Rest des Fundgefäss, Innenansicht des Bodenscherbens mit farbloser Glasur. Historisches Museum Basel, Basel, Inv. 1918.110.1. Foto: Jonas Töngi.

Als Besonderheit wurde nach dem oxydierenden Brand auf der Aussenseite des Topfs mit einem spitzen Gegenstand eine aus einem O und einem L (?) mittels Bindestrichs verbundene Gravur eingeritzt *(Abb. 3)*.

*Abb. 3* Erhaltener Rest des Fundgefäss, farblos glasierte Aussenwandung mit nachträglich eingeritzter Zeichenfolge O–L (?). Historisches Museum Basel, Basel, Inv. 1918.110.1. Foto: Jonas Töngi.

Solche schlanke, oxydierend gebrannte Gefässformen kommen in Basel im Laufe der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts auf. Aufgrund der typischen Gefässform und der ohne Engobe direkt auf die Innenwandung des Gefässes aufgetragenen farblosen Glasur lässt sich eine Datierung des Fundgefässes ins ausgehende 14. bzw. frühe 15. Jahrhundert als wahrscheinlich annehmen.

Laut dem Fundbericht von Emil Major lag der Topf bereits bei seiner Entdeckung im Frühjahr 1918 zerbrochen im Boden. Teile der Gefässwandung mögen gemäss dem Schreiben von Emil Major wohl bereits zu einem früheren Zeitpunkt entdeckt und achtlos entsorgt worden sein. Wir wissen somit nicht, ob auch Teile des Hortes bereits vor 1918 aufgefundenen worden sind. Möglicherweise

stellen die im März 1918 entdeckten 150–200 Münzen nur noch den Rest eines einst grösseren Ensembles dar.

Am erhaltenen Topfboden lassen sich heute sowohl scharfe als auch verschliffene Bruchkanten feststellen. Besonders an der Gefässwandung fallen mit Erde behaftete, verschliffene Kanten auf. Sie könnten auf einen alten Bruch hinweisen. Möglicherweise wurde wie im Falle des spätmittelalterlichen Hortfundes von Pruntrut ein defektes Kochgefäss als Schatzfundgefäss rezykliert[14].

Dass Münzen in Keramikgefässen aufbewahrt wurden, lässt sich anhand einer Vielzahl von Funden belegen[15]. Immer wieder wurden gängige Koch- und Trinkgefässe, zuweilen auch defekte Räuchergefässe[16], als Behälter für Ersparnisse zweckentfremdet.

## *Die Münzen im Historischen Museum Basel*

Von den ursprünglich rund 150–200 Münzen des Binninger Hortfunds erwarb das Historische Museum Basel kurz nach der Auffindung eine repräsentative Auswahl von 18 Münzen, die sich heute in der Sammlung des Münzkabinetts des Historischen Museums Basel eindeutig nachweisen lassen[17].

Die tabellarische Zusammenstellung der 18 Stücke *(Tab. 1)* lässt die bereits im Brief von Emil Major angedeutete Zweiteilung des Ensembles in zwei Nominalgruppen deutlich hervortreten: Einer ersten Gruppe grösserer Silbermünzen aus Metz, Mailand und Lausanne steht eine zweite, vornehmlich aus lokalen Pfennignominalen (Rappen/Stebler) bestehende gegenüber.

Diese charakteristische Zweiteilung des Ensembles in zwei Nominalgruppen unterschiedlicher geographischer Herkunft bildet ein wesentliches Merkmal des Geldumlaufs nördlich der Alpen ab der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Dabei deckten die fremden Silbermünzen den Bedarf der lokalen Wirtschaft nach grösseren Nominalen in Mehrfachwerten der einheimischen Pfennige ab, für die es häufig keine lokalen Entsprechungen gab[18].

[14] Fedel 2016, S. 15–16.

[15] Vgl. dazu Lobbedey 1968, S. 101–118 und Scholz 2018, S. 294.

[16] Vgl. Klein 2003.

[17] Historische Museum Basel, Inv. 1918.110.2.–19. Zusätzlich zu diesen Stücken befinden sich im Alten Bestand des Münzkabinetts des Historischen Museums Basel noch drei weitere Prägungen, welche aufgrund der Beschriftung eines Münztütchens möglicherweise ebenfalls zum Binninger Hortfund gehören könnten, auch wenn ein sicherer Nachweis kaum erbracht werden kann. Es sind dies folgende Stücke: Basel, Bistum, Johann III. von Vienne (1366–1382), Pfennig, 0,244 g, Inv. 2020.165.1.; Freiburg i. Br., Stadt, Rappenhälbling (Vertrag von 1403), 0,213 g, Inv. 2020.165.2. und Metz, Stadt, Groschen (1. Viertel 15. Jh., nach 1406), 2,682 g, Inv. 2020.165.3. Weder der Basler Pfennig noch der Freiburger Rappenhälbling passen aufgrund ihrer Schrötlingsform (vierzipflig) zu den bekannten Stücken des Hortfundes, sodass eine Herkunft aus dem Binninger Hortfund eher auszuschliessen ist.

[18] Vgl. dazu Zäch 1999, S. 420–421.

| n | Münzherrschaft | Nominal | Datierung | Katalog |
|---|---|---|---|---|
| 3 | Metz, Stadt | Groschen | ab 1406 | 1–3 |
| 1 | Mailand, Herzogtum, Gian Galeazzo Visconti (1395–1402) | Grosso/Pegione | 1395–1402 | 4 |
| 2 | Mailand, Herzogtum, Gian Galeazzo Visconti (1395–1402) | Grosso/Pegione con la croce | 1395–1402 | 5–6 |
| 1 | Lausanne, Bistum, Guillaume de Menthonay (1394–1406) | Demi-gros | 1396–1406 | 7 |
| 2 | Basel, Stadt | Rappen | ab 1425 | 8–9 |
| 1 | Basel, Stadt | Stebler | ab 1425 | 10 |
| 1 | Breisach, Stadt | Rappen | ab 1425 | 11 |
| 1 | Colmar, Stadt | Rappen | ab 1425 | 12 |
| 1 | Colmar, Stadt | Rappenhälbling | ab 1425 | 13 |
| 1 | Freiburg i. Br., Stadt | Rappen | ab 1425 | 14 |
| 1 | Freiburg i. Br., Stadt | Rappenhälbling | ab 1425 | 15 |
| 1 | Thann, Vordere Lande, Katharina von Burgund (1407–1426) | Rappen | ab 1425 | 16 |
| 1 | Thann, Vordere Lande, Katharina von Burgund (1407–1426) | Rappenhälbling | ab 1425 | 17 |
| 1 | Zürich, Stadt | Angster | 1424/1425 | 18 |

*Tab. 1* Tabellarische Zusammenstellung nach absteigender Nominalgrösse und geographischer Herkunft (Metz, Mailand, Lausanne, Mitglieder des Rappenmünzbundes, Zürich) der im Historischen Museum Basel nachweisbaren Stücke aus dem Hortfund von Binningen, Holeeholz (BL).

*Metzer Groschen (Kat. 1–3)*

Zu diesen fremden Sorten, welche ab der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts zunehmend in den süddeutschen und schweizerischen Geldumlauf einflossen, gehörten auch die «Metzblanken» der Reichsstadt Metz. Dank ihrem konstant hohen Feingehalt etablierten sie sich an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert schnell als wertbeständige Handelsmünze am Oberrhein[19]. Mit einem Nominalwert von 22 Steblern einheimischer Währung zählten sie am Oberrhein zur Nominalstufe der höherwertigen Groschenmünzen[20], zu denen auch der französischen Gros tournois gehörte.

Im Gegensatz zu ihrer, gemäss schriftlicher Quellen, offensichtlichen Verbreitung am Oberrhein steht je-doch ihr seltenes Vorkommen in den

[19] Schüttenhelm 1987, S. 299.
[20] Tarifierung durch den Rappenmünzbund 1450. Vgl. dazu Cahn 1901, S. 80.

Hortfunden aus dieser Zeit, wo sie häufig nur als Einzelstücke oder in geringer Zahl nachweisbar sind[21]. Eine Ausnahme bildet in dieser Hinsicht der umfangreiche Hortfund von Freiburg i. Br., welcher nach 1452 verborgen wurde und 233 Metzer Groschen enthält[22].

*Mailänder Grossi/Pegioni (Kat. 4–6)*
Zu den häufigsten fremden Silbermünzen im spätmittelalterlichen Geldumlauf nördlich der Alpen gehörten mailändische Prägungen. Gerade die Grossi/Pegioni und Sesini des ausgehenden 14. und frühen 15. Jahrhunderts lassen sich in grosser Zahl in Schweizer Hortfunden der Zeit nachweisen[23]. In den schriftlichen Quellen der Zeit werden die Mailänder Grossi/Pegioni häufig als «Schlangenblapharten» bzw. «Kreuzblapharten» aufgeführt[24].

Sie entsprachen mit ihrem Wert von etwa 12–13 Steblern der Nominalstufe der einheimischen Plapparte[25], jener Münzsorte, welche komplementär zu den bereits umlaufenden Mailänder Grossi/Pegioni den lokalen Bedarf an Mehrfachwerten des einheimischen Pfennigs in der Grössenordnung eines Schillings der lokalen Rechnungswährung decken sollte. In Süddeutschland und der Schweiz setzte zwar bereits Ende des 14. bzw. Anfang des 15. Jahrhunderts eine erste Plappartprägung durch mehrere Münzorte ein, doch hielt sich deren mengenmässiger Ausstoss zunächst in einem bescheidenen Rahmen, sodass der Anteil Mailänder Münzen am Geldumlauf der Schweiz und Süddeutschlands während des gesamten 15. Jahrhunderts konstant hoch blieb[26]. Dabei scheint sich der Münzstock an Mailänder Münzen im lokalen Geldumlauf während dieser langen Zeitspanne kaum erneuert zu haben[27]. Ein spätes Beispiel dafür ist der Hortfund von Neunkirch (SH), welcher um 1500 verborgen worden ist[28]: Neben einer Vielzahl Schweizer Batzen und Tiroler Kreuzern sowie mehreren Goldgulden, Dicken und Testoni sind immer noch gut ein Dutzend Grossi/Pegioni aus Mailand und der mailändisch dominierten Münzstätte Pavia der Zeit um 1400 vertreten.

Die drei aus dem Binninger Hortfund stammenden Grossi/Pegioni gehören in dieser Zeit zu den geläufigsten Mailänder Münztypen nördlich der Alpen.

*Lausanner Demi-gros (Kat. 7)*
Der Lausanner Demi-gros des Bischofs Guillaume de Menthonay (1394–1406) gehört ins savoyisch beeinflusste Währungsgebiet der Westschweiz, wo früher als anderswo in der Schweiz mit der Prägung von Mehrfachwerten des lokalen Denier

21 Pruntrut (1 Ex.) und Osterfingen (9 Ex.). Vgl. dazu Fedel 2016, S. 107 Nr. 1189 und Schüttenhelm 1987, S. 299.
22 B. Schauer – H. Hahn – S. Krabath, Ein bedeutender Schatz aus Freiburg im Breisgau, verborgen nach 1452, SNR 91, 2012, S. 207–235; insb. S. 215.
23 Zäch 1999, S. 421.
24 Würzburger Valvation von 1496, zit. nach Klein 1999, S. 293.
25 Tarifierung durch den Rappenmünzbund 1450. Vgl. dazu Cahn 1901, S. 80.
26 Vgl. dazu Zäch 1999, S. 421 und S. 423 sowie Schüttenhelm 1987, S. 415–417. Eine gute Übersicht zu Münzhorten mit Mailänder Prägungen bieten Klein 1999 für Süddeutschland und Schärli 1984 für die Schweiz.
27 Vgl. dazu Schüttenhelm 1987, S. 417.
28 Diaz Tabernero – Schmutz 2005.

(Pfennigs) begonnen wurde. Die Barone der Waadt eröffneten bereits 1297 eine Münzstätte in Nyon und liessen erstmals Gros und Demi-gros als Mehrfachwerte des lokalen Denier prägen[29]. Die Lausanner Bischöfe folgten ab 1375 mit der Ausprägung des Demi-gros[30].

Am Oberrhein scheinen die Lausanner Demi-gros weder in den Hortfunden des 15. Jh. noch in den schriftlichen Quellen einen nennenswerten Niederschlag gefunden zu haben. Immerhin lässt sich für Basel ein typengleicher Demi-gros des Lausanner Bischofs Guillaume de Challant (1406–1431) als Einzelfund aus den Grabungen in der Barfüsserkirche belegen[31].

*Rappen und Stebler (Kat. 8–17)*

Der Grossteil der im Hortfund enthaltenen Münzen entfiel laut Beschreibung von Emil Major auf *«… eine Unmenge von silbernen Brakteaten ganzer und halber Grösse von Basel, Freiburg i. B. und anderen umliegenden Gebieten. …»*.

Diese Beschreibung findet ihre Entsprechung in den 10 einseitigen und mit hohem Relief geprägten Münzen (Brakteaten) aus dem Hortfund von Binningen, die heute noch in der Sammlung des Historischen Museums Basel nachweisbar sind. Es handelt sich dabei um Rappen und deren Halbstücke (Stebler/Rappenhälblinge[32]) aus den Münzstätten Basel, Breisach, Colmar, Freiburg i. Br. und Thann. Sowohl der Machart als auch dem Münzbild nach entsprechen sie eindeutig den Vertragsprägungen des Rappenmünzbundes von 1425.

Am 24. April 1425 einigten sich die Bevollmächtigten der Städte Basel, Freiburg i. Br., Colmar und Breisach sowie die Vertreter der Herrschaft Österreich für deren Besitzungen am Oberrhein auf einen neuen Münzvertrag, welcher durch die beabsichtigte Einführung zusätzlicher, neuer Münznominale – Plappart und Groschen – die bisherige mittelalterliche Pfennigwährung (Rappen/Stebler) des Rappenmünzbundes grundlegend reformieren und an die neuen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen anpassen sollte[33].

In diesem Vertrag findet sich erstmals eine ausführliche Beschreibung der auszubringenden Rappen und Stebler. Sie sollten fortan «… sinwelle [(rund)] gemacht werden und nit oertecht [(viereckig)], …»[34], im Gegensatz zu früheren vierzipfligen Pfennigen des Rappenmünzbundes[35]. Das Münzbild wird verbindlich festgelegt: «… soellent yegliche in sunders ire mergklichen zeichen daran slahen und soeliche zeichen in schilte setzen und gekoernet an den enden, …»[36]. Als Münzbild war somit das Wappen des jeweiligen Münzherrn in einem Schild,

29 Vgl. dazu Martin 1989, S. 123–124.

30 Dolivo 1961, S. 15. Zur Münzreform des Guy de Prangins und zur Einführung des Demi-gros vgl. Geiser – Raemy Tournelle 2009.

31 Koenig – Schärli 1987, S. 258 Nr. 10.

32 Die beiden Namen «Stebler» bzw. «Rappenhälbling» bezeichnen in diesem Fall dasselbe Nominal, den kleinen einfachen Pfennig im Gegensatz zum Rappen, der zwei solcher Pfennige wert war.

33 Cahn 1901, S. 67–70.

34 UB Basel VI, S. 203.

35 Zu den vierzipfligen Pfennigen des Rappenmünzbundes nach dem Vertrag von 1403 vgl. Fedel 2016, S. 20–22.

36 UB Basel VI, S. 203.

umgeben von einem Perlkreis («gekoernet»), welcher gleichzeitig den Rand («an den enden») der Münze bildete, vorgesehen. Der Perlkreis sollte nach dem Vorbild der zeitgenössischen Strassburger Pfennige das nachträgliche Beschneiden der Münzen verhindern[37].

Sämtliche heute noch nachweisbaren Rappen und Stebler aus dem Binninger Hortfund entsprechen den Vorgaben des Vertrags von 1425.

*Zürcher Angster (Kat. 18)*

Ähnlich dem Rappenmünzbund am Oberrhein bemühten sich zu Anfang des 15. Jahrhunderts sowohl in Schwaben (Riedlinger Bund) als auch in der Innerschweiz und im Bodenseeraum unterschiedliche Akteure, durch Abschlüsse von Münzkonventionen den Münzumlauf zu vereinheitlichen und zu kontrollieren[38]. Am 29. Januar 1424 vereinbarten die Münzorte Zürich, Schaffhausen und St. Gallen, Plapparte, Angster und Haller nach einheitlichen Vorgaben prägen zu lassen. Als Erkennungszeichen waren bei den Angstern vier kreuzartig angebrachte Tupfen auf dem glattem Wulstrand vorgesehen («… die selben angster pfenning sùllent uswendig dem kreis gekúrnt sin mit vier púnktlinen …»[39]. Im Gegensatz zum Rappenmünzbund jedoch, welcher bis zu seiner definitiven Auflösung 1584 den Münzumlauf am Oberrhein mit wechselndem Erfolg während fast 200 Jahren immer wieder zu beeinflussen suchte[40], zwangen die Innerschweizer Orte Zürich, das Münzbündnis mit St. Gallen und Schaffhausen bereits ein Jahr später, 1425, wieder aufzulösen[41].

Der aus dem Binninger Hortfund stammende Zürcher Angster entspricht mit seinen vier Tupfen auf dem glatten Wulstrand den vorgesehen Angstern des Vertrags von 1424 zwischen Zürich, Schaffhausen und St. Gallen und kann somit mit Sicherheit in die Jahre 1424/1425 datiert werden. Er passt somit aufgrund seiner kurzen Prägezeit bestens zu den im Hortfund vertretenen Vertragsprägungen des Rappenmünzbundes von 1425.

Trotz seiner Herkunft von ausserhalb des Bundesgebietes[42] des Rappenmünzbunds scheint zumindest ein Zürcher Angster Eingang in den Binninger Hort gefunden zu haben. Sowohl die gleiche Machart und Grösse der Münze als auch das ähnliche Münzbild – in diesem Fall insbesondere der glatte Wulstreif mit Tupfen – haben das Einfliessen solch fremder Münzen in den lokalen Münzumlauf sicher erleichtert.

37 Cahn 1901, S. 71.
38 Körner – Zäch 2009.
39 Vertragstext 1424, zit. nach Geiger 1991, S. 114–115.
40 Schüttenhelm 1987, S. 288–304.
41 Geiger 1991, S. 115.
42 Im Vertragstext von 1425 wird das Bundesgebiet wie folgt umrissen: «…, nemlich von dem Egkenbach hie dese site und ennent Rins haruff uncz gen Houwenstein ob Lovffemberg, als verre und wite Elsas und Suntgöw und únser der vorgenanten stetten Basel, Friburg, Colmer und Brisach stette und gebiete da zwúschent begriffen hatt, …» (UB Basel VI, S. 201–202).

### *Eine Münzsorte fehlt*

Analysiert man die Zusammensetzung des Binninger Hortfundes aufgrund der überkommenen Belegstücke, so fällt einem das Fehlen zeitgenössischer Basler Plapparte sofort ins Auge. Gemäss dem Vertrag von 1425 waren neben der Ausprägung von Rappen und Steblern auch Plapparte und Groschen durch den Rappenmünzbund vorgesehen. Während man jedoch in der Folge auf die Emission von Groschen verzichtet zu haben scheint, gehören nach Schweizer [E. Tobler] die heute seltenen Basler Plapparte mit dem thronenden Kaiser Heinrich II. auf der Rs. zu den Vertragsprägungen von 1425[43]. Die heutige Seltenheit dieser Plapparte[44] dürfte mit dem 1433 erfolgten Einzug derselben zu Gunsten der Emission neuer Basler Plapparte[45] in Zusammenhang stehen[46].

Erwartungsgemäss hätten sich also auch solche Stücke, falls im Hortfund vertreten, unter denjenigen Münzen befinden müssen, welche als re-präsentative Auswahl im Frühling 1918 vom Historischen Museum Basel an-gekauft worden sind.

Das mutmassliche Fehlen jeglicher Basler Plapparte im Hortfund könnte somit ein zusätzlicher Hinweis auf die mögliche Eingrenzung des Verbergungszeitpunkt liefern.

### *Verbergungszeitpunkt und mögliche Umstände*

Nur selten lassen sich in der Forschung die konkreten Verbergungsumstände und den Namen des einstigen Besitzers eines Hortfundes sicher eruieren. Im Falle des Binninger Hortfundes tappen wir in beiderlei Hinsicht weitgehend im Dunkeln. Am Ehesten lassen sich jedoch aufgrund der Zusammensetzung des Hortes sowohl der Verbergungszeitpunkt eingrenzen als auch die soziale Stellung des einstigen Besitzers rekonstruieren.

Emil Major versuchte bereits in seinem Schreiben vom 13. Mai 1918, die Verbergung des Binninger Hortfundes mit einem kriegerischen Ereignis in der Region Basel zu erklären. Aufgrund seines ersten Eindrucks von der Zusammensetzung des Hortes brachte er als möglichen Auslöser für die Verbergung des Hortes den Einfall der Armagnaken während des Alten Zürichkriegs (1436–1450) in der Umgebung von Basel ins Spiel.

Zur Überprüfung dieser Hypothese stellt sich zuallererst die Frage nach der Bestimmung des möglichen Verbergungszeitpunkts. Die Mehrheit der heute überlieferten Prägungen aus dem Binninger Hortfund sind Prägungen des Rappenmünzbundes nach dem Vertrag von 1425. Sie gehören mit dem Zürcher Angster von 1424/1425 zu den jüngsten Prägungen des Fundes. Sowohl die Mailänder Stücke als auch der Demi-gros aus Lausanne sind nachweislich älter. Einzig die Metzer Groschen, deren Ausprägung ab 1406 einsetzt, könnten

[43] Schweizer 1969, S. 10.
[44] Neuer HMZ-Katalog, Nr. 2–53a.
[45] Neuer HMZ-Katalog, Nr. 2–53b–d.
[46] Schweizer 1969, S. 10–11.

möglicherweise etwas jünger sein, doch spricht das Fehlen jeglicher Basler Plapparte der Emissionen von 1425/1433 für einen Verbergungszeitpunkt des Hortes in die Jahre vor 1433. Somit dürfte der Verbergungszeitpunkt des Binninger Hortfundes mit grosser Wahrscheinlichkeit in die Zeit um 1425/1430 anzusetzen sein, also ein bis zwei Jahrzehnte vor dem 1444 erfolgten Einfall der Armagnaken in der Region Basel.

Ohne Zweifel haben kriegerische Ereignisse bis heute immer wieder dazu geführt, Barschaften und andere Wertgegenstände zu verstecken, doch sollte man nicht ausser Acht lassen, dass auch in Friedenszeiten der Boden häufig der einzige sichere Ort war, wo man sein Erspartes vor Zugriffen Unberechtigter – seien dies eigene Familienmitglieder oder Einbrecher – in Sicherheit bringen konnte[47].

Im Gegensatz zum Einfall der Armagnaken von 1444 eröffnet der 1428 belegte Bau des Herrengrabens[48] am Dorenbach, vor allem aufgrund seiner zeitlichen Nähe zum angenommenen Verbergungszeitpunkt des Binninger Hortfundes, zunächst eine reizvolle Deutungsperspektive. Ein Blick auf die Dufourkarte von 1864 genügt jedoch, um einen möglichen Zusammenhang zwischen den beiden Ereignissen sicher auszuschliessen *(Abb. 4)*. Zu weit entfernt liegt der Fundort des Hortes am Ausgang des Holeeholzes vom einstigen Verlauf des Herrengrabens, um einen plausiblen Zusammenhang zwischen den beiden Ereignissen herzustellen.

Der Fundort selbst lag noch 1918 weit abseits vom Siedlungsgebiet der Dörfer Binningen und Allschwil[49]. Gebäudereste wurden bei der Bergung nicht beobachtet, da sie sonst mit Sicherheit einen schriftlichen Niederschlag im Brief von Emil Major gefunden hätten. Somit scheinen weder eine Landstrasse noch der erst in den 1670er-Jahren angelegte Allschwilerweiher dem einstigen Besitzer als Landmarke gedient zu haben, um eine spätere Wiederauffindung seiner versteckten Barschaft zu erleichtern. Wie auch andere Depotfunde der Zeit scheint also der Binninger Hortfund abseits einer Siedlung auf dem «platten» Land, vielleicht in einem damals bereits bestehenden Waldstück, vergraben worden zu sein[50].

[47] Das Bedürfnis der älteren Forschung, die Ursache für das Verbergen von Barschaften in vergangenen Epochen häufig mit kriegerischen Ereignissen (Schlachten, Belagerungen, Truppendurchzüge) zu erklären, hat in neuerer Zeit immer wieder Anlass zu Diskussionen gegeben. Die Tatsache, dass bis weit in die Neuzeit einem Grossteil der Bevölkerung die Möglichkeit fehlte, ihr Erspartes auf einer Bank zu hinterlegen, führte auch in Friedenszeiten immer wieder dazu, Sparvermögen dem Zugriff von Unberechtigten durch das Verstecken im Boden zu entziehen. Vgl. dazu Diaz Tabernero – Schmutz 2005, S. 28, insb. Anm. 106 mit weiterführender Literatur und Scholz 2018, S. 338–344.

[48] 1428 liessen die Augustiner-Chorherren von St. Leonhard in Basel mit dem Bau des sogenannten Herrengrabens, einen Teil des Dorenbachs Richtung Basel umleiten. Vgl. dazu https://de.wikipedia.org/wiki/Dorenbach (aufgerufen am 22.02.2021).

[49] Vgl. dazu die Baader Karte von 1838/1839 und spätere Karten wie die Erstausgabe der Siegfriedkarte auf https://geoview.bl.ch/ (aufgerufen am 22.02.2021).

[50] Vgl. dazu Diaz Tabernero – Schmutz 2005, S. 27.

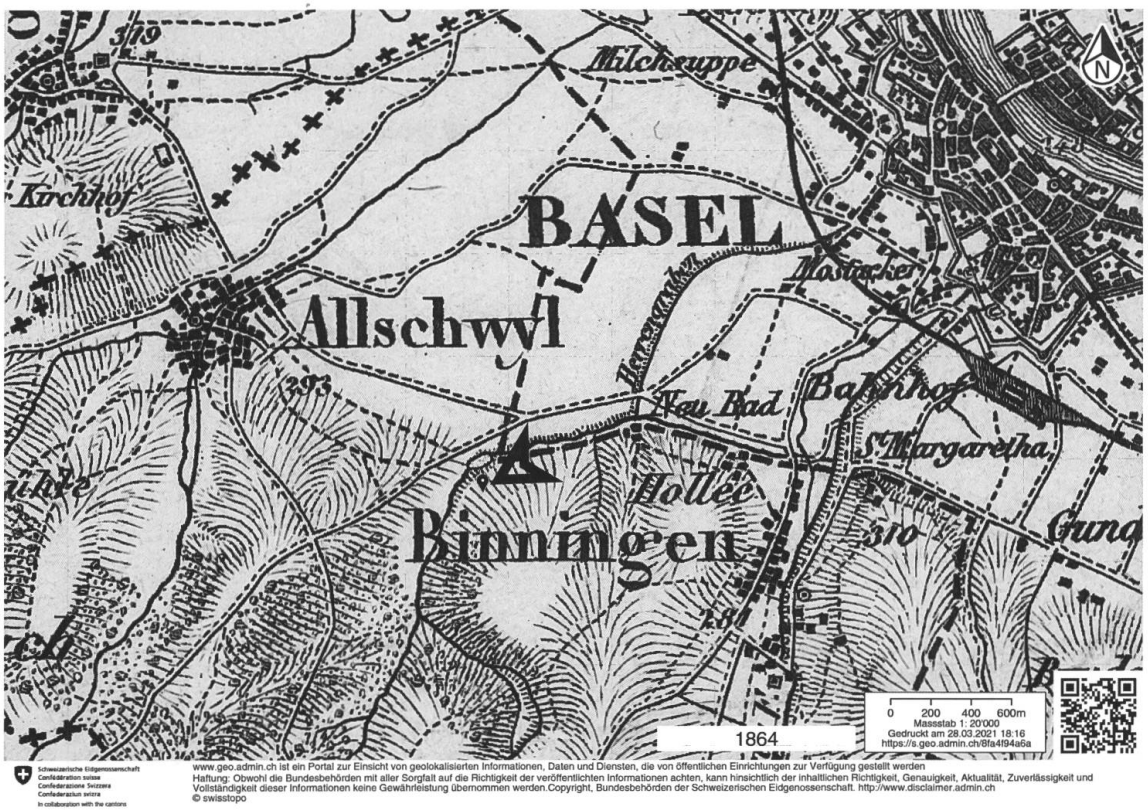


*Abb. 4* Ausschnitt aus der Dufourkarte von 1864. Erkennbar in der Bildmitte der nach Nordosten, Richtung Basel, führende Herrengraben sowie etwas nach links von der Bildmitte versetzt die Fundstelle des Binninger Hortfundes (Pfeil), südlich des Allschwilerweihers. Swisstopo.

Aufgrund der Quellenlage und dem Fundort lassen sich über den einstigen Besitzer und die möglichen Verbergungsumstände kaum gesicherten Angaben machen. Einzig die geographische Herkunft der Münzen sowie die Tatsache, dass für deren Verbergung ein Topf aus lokaler Produktion genutzt wurde, lassen auf einen ortsansässigen Besitzer schliessen. Der verhältnismässig geringe zeitgenössische Wert der Barschaft und das Fehlen von Goldnominalen lassen eher an das Sparvermögen eines Kleinbauern oder Handwerkers denken als an die Barschaft eines vermögenden Kaufmanns.

Weshalb der Besitzer die Münzen im Boden beliess und uns somit mehrere Jahrhunderte danach unfreiwillig die Möglichkeit gegeben hat, einen Blick in den spätmittelalterlichen Geldumlauf am Oberrhein zu werfen, bleibt im Dunkeln. Denkbar wäre, dass ihn der im Mittelalter von allen gefürchtete «gähe Tod» (plötzlicher, unvorbereiteter Tod) ereilt hat, welcher die Menschen der Möglichkeit beraubte, ihre Sünden noch rechtzeitig zu beichten sowie in diesem konkreten Fall den Angehörigen das sichere Versteck zu verraten. Neid und Missgunst gegenüber den eigenen Erben und nächsten Verwandten könnten ebenfalls dazu geführt haben, dass der Besitzer es vorzog, sein Geheimnis

für immer mit ins Grab zu nehmen[51] wie etwa im Falle des Schatzfundes von Beromünster (LU)[52].

Auch könnte eine unzureichende Kennzeichnung des Verstecks dazu geführt haben, dass der Besitzer seine Barschaft nicht mehr fand. Diese in neuerer Zeit diskutierte These könnte möglicherweise im Falle des Binninger Hortfundes ebenfalls zutreffen, wenn man seine Deponierung in einem möglichen Waldstück, abseits einer Siedlung, bedenkt[53].

### *Stellung im zeitgenössischen Geldumlauf*

Der Hortfund von Binningen, Holeeholz ist aufgrund der darin enthaltenen Münzsorten ein Mischfund aus grösseren, fremden Münznominalen (Groschen und Halbgroschen) und einheimischen Pfennigsorten (Rappen/Stebler). Mit dieser Zusammensetzung lassen sich zwei einschneidende Entwicklungen im Geldumlauf des Oberrheins an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert deutlich fassen: Das schrittweise Entstehen eines mehrstufigen Nominalsystems, das zunächst noch auf den Zufluss fremder, grösserer Silber- und Goldmünzen angewiesen ist, und die Bemühungen lokaler Münzakteure, durch vertragliche Zusammenschlüsse (Rappenmünzbund) und die Ausgabe einheitlicher Vertragsprägungen einen gemeinsamen, regionalen Währungs- und Ordnungsraum zu schaffen.

### *Zusammenfassung*

Im März 1918 wurde bei Waldarbeiten beim Allschwilerweiher in Binningen (BL) ein kleiner Hortfund von ca. 150–200 spätmittelalterlichen Silbermünzen entdeckt. Das Historische Museum Basel kaufte in der Folge eine repräsentative Auswahl von 18 Münzen samt den Resten des Fundgefässes an. Aufgrund dieser Belegstücke und der schriftlichen Quellen zum Fund lässt sich der Binninger Hortfund als kleines, lokales Sparvermögen interpretieren, welches mehrheitlich aus den ersten Pfennigemissionen (Rappen und Halbstücke) des Rappenmünzbundes von 1425 und einer geringen Anzahl grösser, fremder Groschen- und Halbgroschennominale (Metz, Mailand und Lausanne) bestand. Das Fehlen jeglicher Basler Plapparte (1425/1433) im Hortfund deutet auf einen möglichen Verbergungszeitpunkt desselben in die Jahre kurz nach 1425/1430 hin.

Seine Zusammensetzung spiegelt exemplarisch den zweigeteilten Geldumlauf am südlichen Oberrhein zu Beginn des 2. Viertels des 15. Jahrhunderts wider. Während die untere Ebene des Geldumlaufs noch weitgehend durch die lokalen Hohlpfennigemissionen der Münzstätten des Rappenmünzbundes (Basel, Breisach, Colmar, Freiburg i. Br. und Thann) dominiert wurde, deckten fremde, höherwertige Silbermünzen, u.a. Mailänder Grossi/Pegioni und Metzer Gro-

[51] Scholz 2018, S. 282.
[52] Vgl. dazu Schwarz 1961, S. 9–10.
[53] Scholz 2018, S. 188–190.

schen, den zunehmenden Bedarf der lokalen und regionalen Wirtschaft nach höherwertigen Nominalen ab.

*Résumé*

En mars 1918, lors de travaux forestiers près de l'Allschwilerweiher dans la commune de Binningen (Bâle-Campagne) fut découvert un petit dépôt monétaire d'environ 150–200 monnaies d'argent du Bas Moyen Âge. À l'époque, le Musée historique de Bâle acheta une sélection représentative de 18 monnaies accompagnées des fragments du pot. Les quelques monnaies et les sources écrites relatives à la découverte du trésor nous offre l'occasion de reconstituer la circulation monétaire dans la région de Bâle au début du deuxième quart du XV^e^ siècle. Composé en majorité de deniers unifaces (Rappen et Stebler) issus des divers ateliers monétaires du «Rappenmünzbund» de 1425 (Bâle, Vieux-Brisach, Colmar, Fribourg-en-Brisgau et Thann) et d'un petit nombre de monnaies d'argent étrangères bifaces (grossi/pegioni de Milan, gros de Metz et demi-gros de Lausanne), ce trésor reflète la circulation monétaire de l'époque, caractérisée au niveau inférieur par la prédominance des monnaies locales (Rappen/Stebler) et au niveau médian et supérieur par des monnaies étrangères d'argent et d'or qui, en palliant l'absence des monnaies locales de plus grande valeur, ont servi de multiples aux deniers indigènes. Caché dans un récipient céramique de facture locale, le trésor reflète très probablement les économies d'un modeste paysan de l'époque. L'absence de plapparts bâlois de 1425 et 1433 dans le trésor de Binningen, Allschwilerweiher permet de proposer les années 1425/1430, ou peu après, pour son enfouissement.

Lorenzo Fedel
Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS)
Hirschengraben 11
Postfach
CH-3001 Bern
lo.fedel@bluewin.ch

*Bibliographie*


| | |
|---|---|
| Cahn 1901 | J. Cahn, Der Rappenmünzbund: Eine Studie zur Münz- und Geldgeschichte des oberen Rheintals (Heidelberg 1901). |
| CNA I | B. Koch, Mittelalter, Corpus Nummorum Austriacorum. Bd. I (Wien 1994). |
| CNI V | Corpus Nummorum Italicorum. Bd. V: Lombardia (Milano) (Rom 1914). |
| Crippa 1986 | C. Crippa, Le monete di Milano dai Visconti agli Sforza dal 1329 al 1535 (Mailand 1986). |
| Diaz Tabernero – Schmutz 2005 | J. Diaz – D. Schmutz, Goldgulden, Dicken, Batzen und Kreuzer: Der Fund von Neunkirch (SH), verborgen um 1500. Inventar der Fundmünzen der Schweiz 8 (Bern 2005). |
| Divo – Hamm 2017 | J.-P. Divo – S. Hamm, Numismatique de Thann: catalogue commenté des monnaies, jetons, billets de nécessité et médailles émis à Thann en Alsace (Corzonesco 2017). |
| Dolivo 1961 | D. Dolivo, Les monnaies de l'Évêché de Lausanne. Catalogue des monnaies suisses 2 (Bern 1961). |
| Fedel 1999 | L. Fedel, Spiegel der «weiten Welt» – Die Fundmünzen, in: K. Bänteli – R. Gamper – P. Lehmann (Hg.), Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. Zum 950. Jahr seiner Gründung am 22. November 1049. Schaffhauser Archäologie 4 (Schaffhausen 1999), S. 210–212 (Text) und S. 307–314 (Katalog) |
| Fedel 2016 | L. Fedel, Der Hortfund von Pruntrut (JU), verborgen zwischen 1422 und 1425 / Le trésor monétaire de Porrentruy (JU), enfoui entre 1422 et 1425. Inventar der Fundmünzen der Schweiz 14 / Cahier d'archéologie jurassienne 36 (Bern 2016). |
| Flon 2002 | D. Flon, Histoire monétaire de la Lorraine et des Trois-Évêchés. Bd. 2 (Nancy 2002). |
| Geiger 1991 | H.-U. Geiger, Quervergleiche. Zur Typologie spätmittelalterlicher Pfennige, ZAK 48, 1991, S. 108–122. |
| Geiser – Raemy Tournelle 2009 | A. Geiser – C. Raemy Tournelle, Les monnaies de Guy de Prangins (1375–1394) et leur circulation, BAMM 22, 2009, S. 33–53. |

HÜRLIMANN 1966 — H. HÜRLIMANN, Zürcher Münzgeschichte (Zürich 1966).

KLEIN 1999 — U. KLEIN, Bemerkungen zum Anteil italienischer Münzen des Mittelalters am Geldumlauf in Südwestdeutschland, in: TRAVAINI 1999, S. 285–310.

KLEIN 2003 — U. KLEIN, Ein Münzschatz aus Tübingen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2002 (Stuttgart 2003), S. 246–251.

KOENIG – SCHÄRLI 1987 — F. KOENIG – B. SCHÄRLI, Die Fundmünzen, in: D. RIPPMANN – B. KAUFMANN – J. SCHIBLER – B. STOPP, Basel, Barfüsserkirche: Grabungen 1975–1977. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 13 (Olten/Freiburg i. Br. 1987), S. 256–258.

KÖRNER – ZÄCH 2009 — M. KÖRNER – B. ZÄCH, Münzvereine und Münzkonkordate. Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Bd. 8: Locarnini – Muoth. Basel 2009, S. 873.

LOBBEDEY 1968 — U. LOBBEDEY, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik vornehmlich aus Südwestdeutschland. Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 3 (Berlin 1968).

MARTIN 1989 — C. MARTIN, Les princes de Savoie et leur atelier monétaire de Nyon, in: La maison de Savoie et le Pays de Vaud. Bibliothéque historique vaudoise 97 (Lausanne 1989), S. 123–161.

Neuer HMZ-Katalog — J. RICHTER – R. KUNZMANN, Neuer HMZ-Katalog, Bd. 2: Die Münzen der Schweiz und Liechtensteins, 15./16. Jahrhundert bis Gegenwart[2] (Regenstauf 2011).

SCHÄRLI 1984 — B. SCHÄRLI, Mailändisches Geld in der mittelalterlichen Schweiz, in: G. GORINI (Hg.), La zecca di Milano. Atti del convegno internazionale di studio, Milano 9–14 maggio 1983 (Mailand 1984), S. 277–310.

SCHMUTZ – KOENIG 2003 — D. SCHMUTZ – F. E. KOENIG, Gespendet, verloren, wiedergefunden: Die Fundmünzen aus der reformierten Kirche Steffisburg als Quelle zum spätmittelalterlichen Geldumlauf. Steffisburg, Reformierte Pfarrkirche: Die Ergebnisse der archäologischen Forschungen von 1980 und 1982, Bd. 2. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Bern 2003).

| | |
|---|---|
| SCHOLZ 2018 | A. K. SCHOLZ, Der Schatzfund aus dem Stadtweinhaus in Münster / Westfalen und vergleichbare Schatzfunde des hohen und späten Mittelalters als archäologische Quelle, Bd. 144. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums (Mainz 2018). |
| SCHÜTTENHELM 1987 | J. SCHÜTTENHELM, Der Geldumlauf im südwestdeutschen Raum vom Riedlinger Münzvertrag 1423 bis zur ersten Kipperzeit 1618. Eine statistische Münzfundanalyse unter Anwendung der elektronischen Datenverarbeitung. Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 108 (Stuttgart 1987). |
| SCHWARZ 1940 | D. W. H. SCHWARZ, Münz- und Geldgeschichte Zürichs im Mittelalter (Aarau 1940). |
| SCHWARZ 1961 | D. W. H. SCHWARZ, Der Goldmünzenfund von Beromünster, SM 11, Heft 41, 1961, S. 8–11. |
| SCHWEIZER 1969 | H. SCHWEIZER [= E. TOBLER], Der Rappenmünzbund (Hilterfingen 1969). |
| SLG. WÜTHRICH | Sammlung Gottlieb Wüthrich, Münzen und Medaillen der Schweiz und ihrer Randgebiete, Münzen und Medaillen AG, Auktion 45, Basel 25.–27. November 1971 (Basel 1971). |
| TRAVAINI 1999 | L. TRAVAINI (Hg.), Moneta locale, moneta straniera: Italia ed Europa XI–XV secolo, The Second Cambridge Numismatic Symposium (Mailand 1999). |
| UB Basel VI | A. HUBER (Bearb.), Urkundenbuch der Stadt Basel. Bd. VI (Basel 1902). |
| WENDLING 1979 | E. WENDLING, Atlas des monnaies de Lorraine (Moselle). Bd. 1 (Metz 1979). |
| ZÄCH 1999 | B. ZÄCH, Fremde Münzen im Geldumlauf der mittelalterlichen Schweiz (11.–15. Jh.): Beobachtungen, Fragen, Perspektiven, in: TRAVAINI 1999, S. 401–422. |

## *Katalog*

### Metz, Stadt

Metz, Groschen, 1. Viertel 15. Jh., ab 1406.

Vs.: (Metzer Schild) BHDICTV' (Ringel) SIT (Doppelringel) nOme' (Ringel) DHI' (Ringel) nRI' (Ringel) IhV' (Ringel) XPI' / GRO – SSV – S (Rosette) m – ETE; befusstes, gleichschenkliges Kreuz auf innerem Gerstenkornkreis, in den Kreuzwinkeln je ein 5-strahliger Stern; umgeben von zwei Umschriften, welche durch einen zusätzlichem Gerstenkornkreis voneinander getrennt werden. Aussen Gerstenkornkreis.

Rs.: S' (Rosette) STEPh' (Rosette) P – ROThO' (Rosette) m +; der kniende, nimbierte hl. Stephan n. l. himmelwärts schauend, zwischen zwei Metzer Wappenschilden, oben links die Hand Gottes; in Gerstenkornkreis. Aussen Gerstenkornkreis.

Wendling 1979, S. 29, Nr. II/F/h/3; Flon 2002, S. 748, Nr. 1.

**1** AR 2,815 g 27,2–26,2 mm 180° A 1/1 K 1/1
Herstellungsfehler: Dünne Stelle.
Inv. 1918.110.6.

Wie zuvor, jedoch mit geringen Abweichungen in den Umschriften:

Vs.: (Metzer Schild) BHDICTV' (Ringel) SIT (Doppelringel) nOme' (Ringel) DHI' (Ringel) nRI' (Ringel) IhV' (Ringel) XPI' (Ringel) / GRO – SSV – S (Rosette) m – ETE

Rs.: S' (Rosette) STEPh' (Rosette) P – ROTh'O' (Rosette) m' (Rosette)

**2** AR2,812 g 26,9–26,3 mm 270° A 1/1 K 1/1
Herstellungsfehler: Vs. stellenweise schwach ausgeprägt. Beschädigung: Rs. feine Kratzer.
Inv. 1918.110.7.

Wie zuvor, jedoch mit geringen Abweichungen in den Umschriften:

Vs.: (Metzer Schild) BHDICTV' (Ringel) SIT (Doppelringel) nOme' (Ringel) DHI' (Ringel) nRI' (Ringel) IhV' (Ringel) XPI' (Ringel) / GRO – SSV – S (Rosette) m – ETE

Rs.: S' (Rosette) STEPh' (Rosette) P – ROThO' (Rosette) m' (Rosette)

**3** AR 2,791 g 26,7–25,9 mm 285° A 1/1 K 1/1
Herstellungsfehler: Schrötlingsriss, dünne Stelle, Vs. leichter Doppelschlag, Rs. Stempelriss über dem Kopf des hl. Stephan.
Inv. 1918.110.8.

## Mailand, Herzogtum

*Gian Galeazzo Visconti (1395–1402)*
Mailand, Grosso oder Pegione, 1395–1402.
Vs.: + . GALEAZ · VICECOES · D · MEDIOLA(retrogr. N)I · 3C' .; visconteische Schlange zwischen G = 3 in doppeltem Vierpass, in den Zwickeln je eine floreale Verzierung; in Gerstenkornkreis. Aussen Gerstenkornkreis.
Rs.: · S · ABROSIV'. – · MEDIOLA(retrogr. N); nimbierter, thronender hl. Ambrosius im Bischofsornat von vorne, in der Rechten die Geissel schwingend; in der Linken das Pedum haltend, über den beiden Thronpfosten je ein Ringel; in feiner Kreislinie. Aussen Gerstenkornkreis.
CNI V, S. 90, Nr. 23; Crippa 1986, S. 80, Nr. 4/A.

**4** AR 2,303 g 24,6–23,3 mm 360° A 1/2 K 1/1
Inv. 1918.110.2.

Mailand, Grosso oder Pegione «con la croce», 1395–1402.
Vs.: (Schlange) · COMES · VIRtVtVM · D · MEDIOLA(retrogr. N)I · 3C' ·; Lilienkreuz mit je einem Punkt in den Kreuzwinkeln, in doppeltem Vierpass, an den Nasen je ein Dreiblatt; in Gerstenkornkreis. Aussen Gerstenkornkreis.
Rs.: · S · AMBROSIV' · – · MEDIOLA(retrogr. N); nimbierter, thronender hl. Ambrosius im Bischofsornat von vorne, in der Rechten die Geissel schwingend, in der Linken das Pedum haltend. Aussen Gerstenkornkreis.
CNI V, S. 93, Nr. 47 Var. (Vs. 3C' ·); Crippa 1986, S. 84, Nr. 7.

**5** AR 2,308 g 25,0–22,1 mm 180° A 1/2 K 1/1
Herstellungsfehler: Knapper Schrötling, Schrötlingsfehler (segmentartige Fehlstelle am Rand), Rs. starker Doppelschlag im Legendenbereich.
Inv. 1918.110.4.

Wie zuvor, jedoch mit Punkt am Ende der Rückseitenlegende:
Vs.: (Schlange) · COMES · VIRtVtVM · D · MEDIOLA(retrogr. N)I · 3C' ·
Rs.: [·] S [·] ABROSIV'. – · MEDIOLA(retrogr. N) ·
CNI V, S. 93, Nr. 47 Var. (Vs. 3C' ·; Rs. MEDIOLA(retrogr. N) ·); Crippa 1986, S. 84, Nr. 7.

**6** AR 2,229 g 23,7–21,7 mm 330° A 1/2 K 1/1
Herstellungsfehler: Knapper Schrötling, Schrötlingsriss, Vs. Doppelschlag.
Inv. 1918.110.3.

**Lausanne, Bistum**

*Guillaume de Menthonay (1394–1406)*
Lausanne, Demi-gros, 1396–1406.
Vs.: GVILLeP – (retrogr. S) (Doppelrosette) LAV(retrogr. S)An; thronender Bischof von vorne, die Rechte zum Segen erhoben, in der Linken das Pedum haltend, davor Familienwappen in spitzem Schild; in Gerstenkornkreis. Aussen Gerstenkornkreis.
Rs.: +SIT (Doppelrosette) nOmen DnI (Doppelrosette) Ben[eDIC]TVm; befusstes Kreuz in doppeltem Vierpass, an den Nasen je ein spitzes Dreiblatt, in den Zwickeln je eine Muschel; in Gerstenkornkreis. Aussen Gerstenkornkreis.
Dolivo 1961, S. 17, Nr. 33b.

**7** AR 1,761 g 22,8–21,7 mm 240° A 2/1 K 1/1
Herstellungsfehler: Rs. stellenweise schwach ausgeprägt. Bem.: Nach der Ordonnanz von 1396 geprägt, Münzmeister Jean de Canturio aus Mailand.
Inv. 1918.110.5.

**Prägungen des Rappenmünzbundes nach dem Vertrag von 1425**

**Basel, Stadt**
Basel, Rappen, ab 1425.
Vs.: Baselstab n. l. in spanischem Schild; in glattem Wulstreif und Perlkreis.
Cahn 1901, Taf. I, 10; Slg. Wüthrich, S. 18, Nr. 65a.

**8** AR 0,444 g 18,5–17,9 mm A 2 K 1
Inv. 1918.110.11.

**9** AR 0,383 g 19,3–18,8 mm A 1 K 2
Inv. 1918.110.10.

Basel, Stebler, ab 1425.
Vs.: Baselstab n. l. in spanischem Schild; in glattem Wulstreif und Perlkreis.
Slg. Wüthrich, S. 19, Nr. 67.

**10** AR 0,196 g 15,1–14,2 mm A 1 K 1
Inv. 1918.110.12.

**Breisach, Stadt**
Breisach, Rappen, ab 1425.
Vs.: Sechsberg in spanischem Schild; in glattem Wulstreif und Perlkreis.
Slg. Wüthrich, S. 18, Nr. 65c.

**11** AR 0,467 g 18,3–17,7 mm A 1 K 1
Herstellungsfehler: Feiner Schrötlingsriss.
Inv. 1918.110.13.

**Colmar, Stadt**
Colmar, Rappen, ab 1425.
Vs.: Adler n. l. in spanischem Schild; in glattem Wulstreif und Perlkreis.
Slg. Wüthrich, S. 19, Nr. 76; Cahn 1901, Taf. I, 7.

**12** AR 0,488 g 19,0–18,6 mm A 2 K 1
Herstellungsfehler: Stellenweise schwach ausgeprägt.
Inv. 1918.110.14.

Colmar, Rappenhälbling, ab 1425.
Vs.: Adler n. l. in spanischem Schild; in glattem Wulstreif und Perlkreis.
Slg. Wüthrich, S. 19, Nr. 77–78 (Typ).

**13** AR 0,223 g 14,6–13,8 mm A 2 K 1
Herstellungsfehler: Stellenweise schwach ausgeprägt.
Inv. 1918.110.15.

**Freiburg i. Br., Stadt**
Freiburg i. Br., Rappen, ab 1425.
Vs.: Adlerkopf mit Kehl- und Schopffeder n. l. in spanischem Schild; in glattem Wulstreif und Perlkreis.
Cahn 1901, Nr. I, 3; Slg. Wüthrich, S. 18, Nr. 65b var. (gerade Halsfedern); Fedel 1999, S. 309, Nr. 19.

**14** AR 0,361 g 19,0–18,5 mm A 2 K 1
Inv. 1918.110.16.

Freiburg i. Br., Rappenhälbling, ab 1425.
Vs.: Adlerkopf mit Kehl- und Schopffeder n. l. in spanischem Schild; in glattem Wulstreif und Perlkreis.
Schmutz – Koenig 2003, S. 137, Nr. 336 (stempelgleich?).

**15** AR 0,179 g 15,2–14,0 mm A 2 K 1
Herstellungsfehler: Leicht dezentriert. Beschädigung: Leicht ausgebrochen.
Inv. 1918.110.17.

**Thann, Vordere Lande**
*Katharina von Burgund (1407–1426)*
Thann, Rappen, ab 1425.
Vs.: Gespaltenes Wappen Österreich-Burgund in spanischem Schild; in glattem Wulstreif und Perlkreis.
Cahn 1901, Taf. I, 16 (spiegelverkehrt abgebildet!); Slg. Wüthrich, S. 18, Nr. 65e; CNA I, S. 391, Nr. M 14/3; Divo – Hamm 2017, S. 41, Nr. 4.

**16** AR 0,518 g 19,7–19,4 mm A 1 K 1
Herstellungsfehler: Stellenweise schwach ausgeprägt.
Inv. 1918.110.18.

Thann, Rappenhälbling, ab 1425.
Vs.: Gespaltenes Wappen Österreich-Burgund in spanischem Schild; in glattem Wulstreif und Perlkreis.
CNA I, S. 391, Nr. M 14/3a; Divo – Hamm 2017, S. 42, Nr. 5.

**17** AR 0,216 g 15,5–14,6 mm A 1 K 1
Beschädigung: Leicht ausgebrochen und leicht geknickt.
Inv. 1918.110.19.

**Prägung nach dem Vertrag von 1424 zwischen Zürich, St. Gallen und Schaffhausen**

**Zürich, Stadt**
Zürich, Angster, 1424/1425.
Vs.: Verschleierter Kopf der Fraumünsteräbtissin n. l., zwischen Z = I/V; in glattem Wulstreif mit vier Perlen.
Schwarz 1940, S. 138, Nr. 35; Hürlimann 1966, S. 156, Nr. 71.

**18** AR 0,211 g 17,0–14,5 mm A 1 K 1
Beschädigung: Stark ausgebrochen.
Inv. 1918.110.9.

Alle Münzabbildungen: Historisches Museum Basel, Alwin Seiler.

*Kat. 1*

*Kat. 2*

*Kat. 3*

*Kat. 4*

*Kat. 5*

*Kat. 6*

*Kat. 7*

Lorenzo Fedel
«Am Eingang des Holeeholzes, …, Hinter dem Allschwilerweiher»
Der spätmittelalterliche Hortfund von Binningen, Holeeholz (BL)
Fotos: Historisches Museum Basel, Alwin Seile

*Kat. 8*

*Kat. 9*

*Kat. 10*

*Kat. 11*

*Kat. 12*

*Kat. 13*

*Kat. 14*

*Kat. 15*

*Kat. 16*

*Kat. 17*

*Kat. 18*

Lorenzo Fedel
«Am Eingang des Holeeholzes, …, Hinter dem Allschwilerweiher»
Der spätmittelalterliche Hortfund von Binningen, Holeeholz (BL)
Fotos: Historisches Museum Basel, Alwin Seile